

Bierstädter Zeitung

Mittel-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsschaften: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Liedenbergen, Erbenheim, Oefloch, Zgstadt, Kloppehcin, Massenheim, Medebach, Kaurod, Nordenstadt, Nambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die klein spaltig
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Fr. 48.

Donnerstag, den 26. Februar 1914.

14. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Samstag, den 28. Februar cr. Mittags 12 Uhr wird
a) das Liefern und Anfahren von 9 cbm. Gesteinssteinen
b) das Liefern und Anfahren von 15 cbm. Rheinsand
c) das Anfahren von 10 cbm. Basaltkleinschlagsteinen
d) das Liefern und Anfahren von 2 cbm. Vingtsties
e) das Verteilen von 10 cbm Basaltkleinschlagsteinen auf
im Rathaus hieselbst öffentlich wenigstnehmend vergeben.
Bierstadt, den 22. Februar 1914.

Der Bürgermeister
Hofmann.

Dienstag, den 3. März cr. Nachmittags 5 Uhr wird
in der Bürgermeisterei hieselbst ein noch junger, gut
mähter Zuchtbulle öffentlich meistbietend versteigert.
Bierstadt, den 28. Februar 1914.

Der Bürgermeister
Hofmann.

Gegen die Güterschlächter.

Schon vor längeren Jahren hat Bayern den
Güterschlächtern, gegen die gewerbsmäßige Güterschläch-
terei die Klinker der Gesetzgebung in Tätigkeit zu setzen.
Nunmehr betritt auch Preußen diesen Weg, um eines-
seits der planlosen Zertrümmerung wirtschaftlich ge-
richteter Besitzungen entgegenzuwirken, gleich-
zeitig aber auch der sogen. inneren Kolonisation zu
entgegentreten. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wurde be-
reits in der Thronrede angekündigt; nunmehr wird
der wesentliche Inhalt in der „Nordd. Allg. Ztg.“

Der Entwurf schlägt in seinem ersten Abschnitt
vor, daß Güterschlächter, die von gewerbsmäßigen
Grundstückshändlern oder Grundstücksvermittlern vor-
genommen werden, der Genehmigung des Regierungs-
präsidenten unterliegen. Außerdem wird unter ge-
wissen Voraussetzungen dem Vertragsgegner eines ge-
werbsmäßigen Grundstücksvermittlers das Recht einge-
räumt, von einem bereits abgeschlossenen Kaufver-
trag zurückzutreten. Im zweiten Abschnitt schlägt der
Entwurf zur unmittelbaren Förderung der inneren Ko-
lonisation verschiedene Maßnahmen vor, und zwar:
1. um die Beschaffung von Land für Ansiedlerstellen
zu erleichtern, ein gesetzliches Vorkaufsrecht für den Staat;
2. zu demselben Zweck in Erweiterung der Gesetzgebung
über die Unschädlichkeitszeugnisse Vorschriften, um bei Ab-
kauf von Grundstücken die Regelung der Hypo-
thekendarstellungen zu erleichtern;
3. zur Förderung und Bildung von Rentengütern die
Zurückführung des staatlichen Rentenankredits von bisher drei
Millionen auf neun Prozent des Tagewerts, die Bereitstellung
von 75 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischen-
kredit sowie endlich gewisse Erleichterungen des Ver-
kehrs.

Die Herbeiführung und Erhaltung einer dem Ge-
samtwohl entsprechenden Grundbesitzverteilung ist für
Staat und Volk von größter Bedeutung. Daraus er-
gibt sich die Notwendigkeit, einerseits der planlosen
Zertrümmerung land- oder forstwirtschaftlicher Besitzun-
gen entgegenzutreten, andererseits die der Allgemein-
heit nützliche Verteilung solcher Besitzungen, die zur
Förderung von bäuerlichen und Kleinbetrieben im
Landesinnern führen, zu fördern. Im
Landesinnern wie in landwirtschaftlichen Körperschaften und
in der Öffentlichkeit ist mehrfach die Lösung
dieser Frage in dem Sinne, wie sie der Gesetzentwurf
vorschlägt, angeregt worden, und so ist wohl zu erwarten,
daß er mit großer Mehrheit, selbstverständlich nach
gründlicher Durchsicht in einer Kommission, an-
genommen werden wird.

Ein großer Teil der gewerbsmäßigen Grundstücks-
händler, teils Einzelpersonen, teils Gesellschaften,
zur Verteilung geeigneten ländlichen Grundbesitz aus-
zuverleihen, dessen Eigentümer zur Veräußerung
verpflichtet sind und den bisher zusammen bewirt-
schafteten Besitz stückweise zu möglichst hohen Preisen
des Eigentümers oder der Gesamtheit erwünscht ist.
Es ist dem Händler gleichgültig, für ihn ist der Grund-
besitz Ware, hohen Gewinn für ihre eigenen Taschen
zu erzielen, die Hauptsache. Durch dies gewinn-
bringende Treiben wird der ländliche Grundbesitz, dessen
Bedeutung für den Staat von der größten Wich-
tigkeit ist, künstlich gesodert. Auch für die landwirt-
schaftliche Bevölkerung ist die Tätigkeit der Grundstücks-
händler Arbeiter und Kleinrentenbesitzer lassen sich ver-
nachlässigen; und die kleinen Besitzer geraten
in schwere Not.

Durch die Machenschaften der Güterschlächter wer-
den aber auch die Preise für Bauernland allgemein
künstlich zu unwirtschaftlicher Höhe getrieben, und dar-
unter hat namentlich die vom Staat und von An-
siedlungsgeellschaften, die mit staatlicher Unterstützung
ins Leben gerufen sind, betriebene innere Kolonisation
zu leiden. Immer schwieriger wird es, geeignetes
Siedlungsland zu angemessenen Preisen zu erwerben,
um der Nachfrage nach Ansiedlerstellen gerecht zu
werden. Dem Abhilfe zu schaffen, darauf läuft beson-
ders das erstrebte Vorlaufsrecht des Staates hinaus.
An diesem Punkte wird hauptsächlich die parla-
mentarische Arbeit einzusetzen haben, damit das neue
Recht kein Unrecht im Gefolge hat.

Politische Rundschau.

— Berlin, 25. Februar.

Der Kaiser stattete Mittwoch vormittag dem
Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Die erste Lesung der Beamtenbesoldungs-Novelle
im Abgeordnetenhaus ist auf unbestimmte Zeit verschö-
ben. In den letzten Tagen haben zwischen dem Finanz-
minister und Vertretern der Fraktionen Besprechungen
darüber stattgefunden, ob die preussische Regierung
gewillt sei, die vorgelegte Besoldungs-Novelle nach ver-
schiedenen Richtungen hin zu erweitern. In diesen
Besprechungen wurde es als zweckmäßig bezeichnet, daß
vor der ersten Lesung der Novelle zwischen der Regie-
rung und den Parteien eine Verständigung erfolge,
bis zu welchen Grenzen den Wünschen der Beamten
auf bessere Besoldung im jetzigen Stadium entgegenge-
kommen werden könne. Es besteht bei den Fraktionen
die Absicht, über den Rahmen der Novelle hinaus für
bestimmte Beamtenklassen Gehaltserhöhungen zu bean-
tragen. In den nächsten Tagen wird sich das preu-
ßische Staatsministerium mit diesen Fragen beschäfti-
gen. Dasselbe soll bereit sein, unter gewissen Be-
dingungen über den Rahmen der vorgelegten Besol-
dungs-Novelle hinauszugehen.

50 Hausdurchsuchungen wurden am Mittwoch morgen
in Posen in den Redaktionen des „Dziennik Poznański“
und des „Kurier Poznański“ sowie bei deren
Verleger, Redakteuren und technischen Angestellten ab-
gehalten. Es soll sich um die bekannten Enthüllungen
betreffend das Verhältnis des Ostmarkenvereins zu den gal-
izischen Ruthenen handeln. Aus dem Bureau des Ost-
markenvereins sind Briefe gestohlen und in polnischen
Zeitung veröffentlicht worden. Diese Briefe bezogen
sich auf die Beschaffung von ruthenischen Arbeitern
aus Galizien für unsere östliche Landwirtschaft zum Ersatz
für fremdländische Polen und Russen. Die Erörterungen
darüber spitzten sich im Abgeordnetenhaus dadurch zu,
daß die Polen behaupteten, der Ostmarkenverein habe
einen Agrarstreik in Galizien inszenieren wollen, um die
dortigen polnischen Grundbesitzer zu ruinieren, und daß
diesem Verein eine Konspiration mit fremdländischen
Elementen nachgelagte. Von deutscher Seite wiederum
wurde den Polen dieser Diebstahl und ihr dauerndes
Konspirieren mit den Polen in Galizien und Rußland
vorgehalten.

Wismünde bei der Steueranmeldung zu behe-
ben, hat ein Antrag zum Ziel, den der Centrums-
abgeordnete v. Strombeck beim Preussischen Landtage
eingereicht hat. Der Antrag verlangt einen Geset-
zentwurf, durch welchen eine Anzahl Wismünde bei der
Veranlagung der physischen Personen zur Einkommen-
steuer beseitigt und diese Veranlagung nach bestimmten,
einzeln aufgeführten Grundfällen geregelt wird.

Im Interesse des Volksschulwesens verlangen
die national-liberalen Abgeordneten Dr. v. Campe und
Schiffer in einem Antrag an das Abgeordnetenhaus
Einrichtungen, welche Volksschullehrern die Erlangung
einer vollwertigen akademischen Ausbildung ermög-
lichen, die Seminare danach einzurichten und mit so
vorgebildeten Volksschullehrern die Schulaufsichtstellen
und Seminarlehrerstellen zu besetzen, um auf diese
Weise eine organische Verbindung zwischen Volks-
schule und anderen Schularten zu schaffen zur Er-
reichung eines einheitlichen nationalen Bildungswesens.

Parlamentarisches.

Über die „sittlichen Missetaten“ der Studentenschaft war
kürzlich in Berlin ein Vortrag gehalten worden, der an
Anständigkeit alles bisher Gebotene weit überstieg. Am
Mittwoch brachte ein Centrumsmitglied die Sache in der
Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses
bei dem Vizepräsidenten des Kultusministeriums zur Sprache.
Der Kultusminister erklärte, er habe Vorfälle getroffen,
daß solche Verhandlungen der Studenteneinigungen über-
haupt nicht in den Räumen der Hochschulen stattfinden
sollen. Mehr könne er nicht machen.

Bezüglich der Ausländerfrage an den Hochschulen
erklärte der Kultusminister in der Budgetkommission des
preussischen Abgeordnetenhauses, daß für die Folge insge-
samt nur 900 Studierende zu den deutschen Universitäten
zugelassen werden sollten; diese Bestimmung finde aber
nur auf die Unversitäten, nicht auf die technischen Hoch-
schulen Anwendung.

Die Befreiung der Dissidentenländer vom Religions-
unterricht ist in Preußen für absehbare Zeit nicht in Aus-
sicht genommen, so erklärte der Kultusminister in der
Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses.

Staatsbeihilfe für leistungsschwache jüdische Gemein-
den forderten in der Budgetkommission des preussischen
Abgeordnetenhauses ein fortschrittliches und ein national-
liberales Mitglied und behielten sich vor, im Plenum einen
diesbezüglichen Antrag zu stellen.

Über die Pflege des Auslandsunterrichts äußerte
sich der Kultusminister in der Budgetkommission des preu-
ßischen Abgeordnetenhauses in längeren Ausführungen. Die
Deutschen händen noch weit zurück hinter den Engländern
und Franzosen in dem, was sie fremden Völkern an Bil-
dungsmitteln aus ihrem eigenen Schatze zuführen. Unser
Volk wende noch zu sehr in binnenländischer Denkweise.
Man müsse Wert legen nicht nur auf die Erlernung frem-
der Sprachen, sondern vor allem auf das Eindringen in
die wirtschaftlichen Verhältnisse fremder Länder. Das solle
künftig im Rahmen der Universitäten erreicht werden. Viel-
leicht könnte eine Verbindung mit dem Kolonialinstitut in
Hamburg ins Auge gefaßt werden.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

In einem Bruch der Sozialisten mit dem Kabinett
Doumergue ist es infolge der rückhaltlosen Erklärung des
Unterstaatssekretärs Maginot für die Aufrechterhaltung der
dreißigjährigen Dienstzeit gekommen. Der Regierung ist damit
ein großer Teil der Majorität, auf die sie sich bisher stützte,
verloren gegangen. Jaures gibt der Stimmung der So-
zialisten in der „Humanité“ deutlich Ausdruck. Er er-
klärt u. a.: „In einigen Tagen werden wir, um das Ge-
setz über die dreißigjährige Dienstzeit zu bekämpfen, und
mit allen Kräften dem Regierungsprojekt über die neuen
Einheiten entgegenstellen. Wir werden die schädliche Wir-
kung des Gesetzes darlegen und Regierung und Kammer
zwingen, neue Wege zu gehen. Wenn an diesem Tage
die Regierung Teile der Rechte und des Centrums ver-
liert, wird das Ministerium Doumergue seinen letzten
Tag gesehen haben.“

Rumänien.

Das Wahlergebnis ist folgendes: 169 Liberale, 10
konservative Demokraten, 9 Konservative, 2 Nationalisten
und 1 Unabhängiger.

Albanien.

Ruhe herrscht in Albanien, wie bei der internatio-
nalen Kontrollkommission eingelaufene amtliche Berichte
melden. Die in ausländischen Blättern verbreiteten Mel-
dungen über angebliche blutige Zusammenstöße zwischen
Anhängern Essad Paschas und denen Kemal Beis beziehen
sich auf früher stattgefundene Ereignisse.

Amerika.

Mexiko.

Die aus Mexiko selbst eingelaufenen Meldungen kanten
bedeutend. Die gesamte Bevölkerung, sowohl auf seinen
Guertas, wie auf seinen Villas, befindet sich in einer
furchtbaren Lage. Bares Geld existiert überhaupt nicht
mehr, das flache Land ist verwüstet, die Städte sind von
Hungersnot bedroht. Immerhin entbehrt die Situation
auch nicht einiger Komik, da sowohl Guerta wie auch Villa
und Carranza ihre eigene Presse unterhalten, in der sie
sich gegenseitig weidlich ausschimpfen. Gelegentlich der
Erordnung Ventons fand zwischen den drei Führern ein
lebhafter Depeeschentwechsel statt. Guerta telegraphierte an
Carranza: Sie sind ein Vagabund, worauf Carranza kurz er-
widerte: Sie auch! General Villa erhielt ein Telegramm:
Sie sind ein Mörder! worauf Villa Guerta die Antwort zu-
kommen ließ: So bin ich nicht schlechter als Sie, der Sie
Madero ermordet haben.

Das Kanonenboot „Tampico“ hat sich den Rebellen er-
geben, so daß diese nun im Besitze eines armierten
Schiffes sind, mit dem sie unverzüglich aufbrechen, um
irgendeinen Punkt der Westküste anzugreifen.

Massenmord eines Wahnsinnigen.

Ein plötzlich von Wahnsinn befallener Gutmacher
hat in dem französischen Dorfe Guittres bei Bordeaux
mehrere Personen durch Flintenschüsse getötet, andere
gefährlich verwundet. Der Massenmörder, dessen Tat
an die des Schullehrers Wagner in Degerloch erinnert,
nennt sich Mothu und ist wandernder Gutmachergehilfe.
Beim Abklopfen des Dorfes wurde er plötzlich vom
Wahnsinn befallen, ging in ein Haus und begann
ohne weiteres aus dem Fenster auf die Passanten
zu feuern. Eine Kugel traf die gerade vorübergehende
Frau eines Arztes, die auf der Stelle getötet wurde.
Als der Arzt seiner Frau zu Hilfe kommen wollte,

wurde auch er durch einen Schuß schwer verwundet. Demselben Schicksal verfiel ein vorübergehender Schullehrer. Die herbeigerufene Gendarmerie machte den Versuch, den Wahnsinnigen mittels einer Stielstockbombe auszurauchern. Als der Mörder das Vorhaben der Gendarmen merkte, machte er ein Zeichen, daß er sich ergeben wollte. Im letzten Augenblick jedoch gab er noch einen Schuß auf eine Gruppe von Leuten ab, die sich auf dem Dache eines gegenüberliegenden Hauses angesammelt hatten. Schließlich warf er Flinten und Revolver auf die Straße und ließ sich von der Gendarmerie festnehmen. Er erklärte, er habe sich an den Leuten rächen wollen, die beabsichtigt hätten, ihn zu vergiften.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 25. Februar.

Es ist noch etwas aus dem Etat des Reichsamts des Innern zurückgeblieben. Die Forderung von 145 800 Mark als erste Rate für ein Reichsarchiv, das mit dem preussischen Archiv vereinigt werden soll. Die Kommission hat nein gesagt, und das Plenum sagte heute auch ein. Es folgte eine Reihe von Petitionen, und dann trat der Reichstag in die Beratung des Etats für das Reichseisenbahnamt ein. Der Abgeordnete Prinz zu Schaumburg-Lippe (natl.) erörterte Arbeiterfragen, wurde aber von seinem Fraktionsgenossen Paasche darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Thema zum Etat der Reichseisenbahnen gehöre, und brach darauf seine Rede ab. Dann kam der Genosse Hasenzahl. Er forderte die Uebernahme der Eisenbahnen durch das Reich. Abg. Schwabach (natl.) wünschte eine internationale Verkehrsordnung und eine einheitliche mitteleuropäische Zeit, Abg. Boehn (konf.) sprach über Viehfütterungsstationen, Abg. Haas (Wp.) tabelte es, daß die Eisenbahnverwaltung auf dem Standpunkte stehe: Erst die Rente, dann das Verkehrsbedürfnis! Der Wagenpark müsse auf den Höchstbedarf, nicht auf den Normalbedarf eingestellt werden. Die Redner verbreiteten sich daneben noch über eisenbahntechnische Fragen. Dann sprach vor fast leerem Hause der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp, der zu den Fragen und Wünschen der Vorredner Stellung nahm. Zum Schluß sprach sich Abg. Sped (Ctr.) gegen die von den Abgg. Hasenzahl und Haas befürwortete Vereinheitlichung des Eisenbahnsystems aus. — Morgen wird man über dieses Thema weiterberaten.

Aus Westdeutschland.

— Mainz, 25. Februar. Der Warenschmuggel auf dem Rhein hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, einen besonderen Zollwachtdienst auf dem Rhein einzuführen. Der Schmuggel erstreckt sich in erster Linie auf den Warenverkehr von Deutschland nach Holland und umgekehrt.

— Saarbrücken, 25. Februar. Der Urheber des am 3. Februar in der Nähe des Spicherer Berges verübten nächtlichen Mordversuchs auf einen Chauffeur ist in der Person eines aus Elberfeld stammenden ehemaligen Unteroffiziers Emil Schmidt ermittelt und verhaftet worden. Schmidt, der zuletzt Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 70 war und wegen Betruges und Fahnenflucht degradiert worden ist, behauptet, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Chauffeur zu töten. Er habe ihn nur kampfunfähig machen wollen, um ihn seines Geldes zu berauben.

— Köln, 25. Februar. Gestern ist ein siebenjähriger Junge von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß er im Bürgerhospital nach der Operation gestorben ist.

— Arefeld, 25. Februar. Für den Rosenmontagszug hatten die Veranstalter besondere Anstrengungen gemacht, die durch einen sehr starken Frem-

denzufluß und durch einen vollen Erfolg des Zuges selbst belohnt wurden. Der Zug, der in 60 Nummern Arefelds Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellte, war in jeder Hinsicht gediegen. Es fehlte nicht an gutem Humor, und die letzten Wagen zeigten mit ihren Begleitmannschaften in der Ausrüstung und in den Gewändern einen Prunk, der die Stadt des Samts und der Seide erkennen ließ. Das trockene angenehme Wetter kam dieser Prachtentfaltung sehr zu statten.

— M.-Gladbach, 25. Februar. Der diesjährige Rosenmontagszug, für den die Stadt einen Betrag von 1500 Mark beigetragen hatte, wies keinen einheitlichen Gedanken auf. Die einzelnen Wagen gliederten eine Reihe städtischer Fragen, zum Teil in recht humoristischer Weise. Namentlich kam M.-Gladbachs Lage über den Mangel einer Garnison zum Ausdruck. Der Zug hatte große Scharen von Zuschauern aus der Umgebung hierher gelockt. Einer der Wagen, der die städtische Müllverbrennungsanstalt darstellte, wurde von einem Straßenbahnwagen angefahren und so stark beschädigt, daß er aus dem Zuge ausscheiden mußte.

— Essen, 25. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Bergmann Kampmann von hier, der in Gemeinschaft mit der Bergmannschesfrau Guesken in der Nacht zum 31. Oktober v. J. den Schlosser Schmidt anfiel, ihn zu berauben suchte und erschlug, zu 14 Jahren Zuchthaus. Die mitangeklagte Ehefrau Guesken kam mit sechs Wochen Gefängnis davon.

— Essen, 25. Februar. Eine ungewöhnliche freudige Ueberraschung am Rosenmontag wurde einem hiesigen jungen Friseurgehilfen zu teil, der auf ein Los der Wohlfahrtslotterie den zweiten Hauptgewinn von 30 000 Mark gewann.

— Bochum, 25. Februar. Von den gestern auf Beche „Viktoria“ verunglückten acht Bergleuten sind bisher zwei gestorben. Die Verletzungen der übrigen fünf im Krankenhaus Bergmannsheil befindlichen Bergleute sind ernster, als zunächst vermutet wurde. Es handelt sich um schwere Verletzungen des Rückgates.

— Dortmund, 25. Februar. In der Stadt Dortmund ist das Einkommensteuersoll um 424 150 Mark auf 3 082 100 Mark gestiegen oder um rund 15 Proz. in die Höhe gegangen. Infolgedessen kommt die Stadt trotz der um über eine Million Mark höheren Ausgaben mit einem Zuschlag von 210 Prozent Gemeindesteuer wie bisher aus. In den meisten Landgemeinden des Landkreises konnte die Gemeindesteuer infolge der guten wirtschaftlichen Lage im Vorjahre um durchweg 10 Prozent ermäßigt werden.

— Krefeld, 25. Februar. In Holsterhausen fanden Schulkinder die Leichen zweier Arbeiter, die gemeinsam Selbstmord begangen hatten. Es handelt sich um die österreichischen Arbeiter Gregor und Feldmeister. Bei einem der beiden Toten fand man einen Brief, worin der Selbstmörder mitteilt, sein Vater habe ihn Räuber genannt, diese Schande wollte er nicht überleben. Der andere Tote trug ebenfalls einen Abschiedsbrief bei sich, der in ungarischer Sprache geschrieben ist. Es ist anzunehmen, daß Feldmeister im Einverständnis mit Gregor zunächst diesen erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat. Beide waren schon seit längerer Zeit arbeitslos.

— Dortmund, 25. Februar. Zum heutigen Markt auf dem städtischen Marktplatz waren aufgetrieben: 979 Stück Großvieh, 192 Schweine, 45 Kälber. In tragenden und frischmelkenden Kühen war das Geschäft ziemlich langsam; es verblieb etwas Ueberstand. Die Schweine waren etwas teurer bei sehr flottem Handel.

Volkswirtschaftliches.

— Berlin, 25. Februar. Die Börse läßt sich durch den guten Vorkaufsweis beeinflussen. Dem vorzüglichen Stand der Reichsbank entspricht allerdings die Gestaltung des offenen Geldmarktes in keiner Weise, aber die Börse

entwickelt auch Unterricht im Schreiben und Rechnen erteilt wird.

Leiter der Kadre-Schulen sind Adjutant-Unteroffiziere, sehr oft Deutsche. Der Adjutant-Unteroffizier trägt die Offiziersuniform ohne die Sterne an dem Kragen und ohne Schärpe, bezieht ein auskömmliches Gehalt und erfreut sich einer ziemlich angesehenen Stellung. Bei der Truppe tut er Offiziersdienste. Doch schwebt über seinem Haupt, ebenso wie über dem der anderen Unteroffiziere, stets das Damoklesschwert der Degradation, die bei der Kolonialarmee nicht nur infolge ehrenrühriger Handlungen, sondern aus den verschiedensten Gründen, oft nur allzu leicht, ausgesprochen wird.

Ich habe manchen Adjutanten gekannt, der nach 12- und mehrjähriger Dienstzeit zum Kanonier oder Füsilier degradiert wurde und vielleicht dieselbe Kadreschule, deren Leiter er lange Zeit war, wieder als Schüler besuchen muß, um die Korporalabzeichen zu erwerben. Denn die Degradierten können sondersbarerweise wieder avancieren. Nach einigen Jahren können sie die alte Charge wieder erreichen, um sie vielleicht nochmals einzubüßen. Zur Ehre der Unteroffiziere der Kolonialarmee sei hier eingeflochten, daß viele von ihnen ihre Charge verloren, weil sie sich, nach Ngami kommandiert, weigerten, die Sträflinge

in dieser unmenschlichen Weise zu schlagen. Offizier kann der Ausländer nicht mehr werden, es sei denn, daß er sich vor dem Feinde derart auszeichnet, daß ihm der Wilhelmsorden dritter Klasse verliehen wird, mit dem die Ernennung zum Offizier verbunden ist. Der letzte mir bekannte derartige Fall war der des Luxemburger Sergeanten S., der auf Utje wahre Heldenthaten ausgeführt hatte. Da der neugeborene Leutnant aber im höchsten Grade dem Genever ergeben und gesellschaftlich ganz unmöglich war, wurde er alsbald mit Pension nach Europa abgeschoben. Etwas anders lag die Sache mit dem württembergischen Grafen T., der infolge von Schunden und anderen Katastrophen als einfacher Soldat (in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts) in die Kolonialarmee eintrat.

hofft, nach dem Monatswechsel wieder bequeme Geldverhältnisse zu finden. Aber trotz der bedeutenden Ausdehnung der Umsätze wollten die Kurse nicht vom Fleck kommen. Der Grund hierfür scheint in neuen Besorgnissen des Fürstentums zu liegen.

— Magdeburg, 25. Februar. (Zuckerbericht.) Korn: 88 Grad ohne Sad 8,85—8,95. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 6,95—7,05. Ruhig.

— Bremen, 25. Januar. (Baumwolle.) Unter dem midding loto 64. Ruhig.

— Getreidepreise. Am Mittwoch, 25. Februar, 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Königsberg: R. 15—15,05, G. 14,60—15,30. Danzig: W. 20, R. 14,90—15,20, G. 13,90—15,90. Stettin: W. 18,10, R. 15, G. 12,40—14,70. Breslau: W. 17,90—18,10, R. 14,30—14,50, G. 14—15, G. 14,20—14,40.

Berlin: W. 19—19,60, R. 15,35—15,45, G. 15—17. Hamburg: W. 19,40—19,60, R. 15,20—15,50, G. 15 bis 17.

Hannover: W. 19, R. 15,50, G. 16,40.

— Berlin, 25. Februar. (Schlachtwiehmärkte.) Vertrieb: 160 Rinder, 1238 Kälber, 595 Schafe, 17 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Rinder 76—151, Schweine 56—62 Mark. Marktwert: Rinder und Schafe ausverkauft, Kälber ziemlich glatt, Schweinemarkt verlief ruhig.

Lokales und Provinzielles.

— (Narzhalla. Wer die Anziehungskraft des Narzhalla-Volks-Maschinenballes im allgemeinen und die des jährigen ganz besonders kennen gelernt hat, dem braucht keine Zahlen genannt zu werden, um einen Eindruck der Fülle zu bekommen, die am Fastnachtdienstag in glänzenden Räumen des Bieren-Clubhauses zu beobachten war. Als ein Jagdstück ersten Ranges enpuppelte zunächst die neue Kurven-Rutschbahn der Narzhalla-Geräte zu unheimlich war zuweilen der Andrang der Narzhallen-Narrinnen und Narren zur Abfahrtsstelle, und die an selber angestellten Narzhallenisten mußten mit Aufopferung all ihrer Kräfte arbeiten, um den Massenverkehr auf der Bahn zu bewältigen. Dieser Andrang erklärt sich in eigenartigen Reiz, den diese Bahn auf den Zuschauer ganz besonders den Fahrer selbst ausübt. In bunter Wechselung saßen die einzelnen Rutscher von wahrem Enthusiasmus ergriffen die Bahn hinunter um an der Station von kräftigen Narzhallenisten in Empfang genommen zu werden. Ein weiterer Beweis der Popularität dieser ist die nette Einnahme von weit über 100 Mark bei einem Fahrpreis von 5 Pfg. pro Person und der kurz bemessenen Zeit von 8—12 Uhr. Neben dieser Bahn war im Saal selbst ein Bild echt narzhallischer Fröhlichkeit und Scherz zu beobachten. All die vielen Narzhallen und Narren, die mit der festen Absicht gekommen waren, sich zu amüsieren, tanzten und schoben durch den Saal in gerader drangvoller fürchterlicher Enge. Als kurz nach 10 Uhr das Trompeten-Signal bekannt gegeben wurde, daß nun die Demaskierung und Preisverteilung stattfände, alles leicht auf, um endlich einmal frische Luft schöpfen können. Das Resultat war folgendes: Damenpreise: Spanisches Pinzengeld; 2. Aschermittwoch; 3. Schermerin; 4. Rumänierin; 5. Zigeunerin; 6. Miquetier; 7. Studentin; 8. Schilderhaus; 9. Berliner Kinderwagen; 10. Geburtenrückgang; 11. Schachkönigin; 12. Frühling; 13. Königin der Nacht; 14. Dampferin; 15. Spanische Tänzerin; 16. Die beiden kleinen Tiroler. Herrenpreise: 1. Flieger; 2. Botaniker; 3. Arbeiter; 4. Gismischer Hopf; 5. Anonymer Briefschreiber; 6. Münchener Rindl; 7. Hobelspäne; 8. Schmied; 9. Wächter. Zum Schluß sei des oberbayerischen Volksfestes gedacht, das der Verein in fianzlicher Weise organisiert. Eine Menge fröhlicher Volksfestspiele haben

Der Bankiersjohn als Fremdenlegionär.

Gelebniße im niederländischen Söldnerheer im hinterindischen Archipel.

14) Von Juse Widi. (Nachdruck verboten.)

Der eingeborene Soldat, der fast immer eine Frau in den Dienst mitbringt, die bei ihm in der Kaserne wohnt und ihn auf allen Expeditionen begleitet, erhält 20 Gulden Handgeld bei der Anwerbung und ist mit 24 Dienstjahren pensionsberechtigt, während der Europäer „schon“ nach 12 Jahren Anspruch auf Pension hat. Die Eingeborenen bilden bei der Infanterie besondere Kompagnien. Bei der Artillerie und dem einzigen Regiment Kavallerie gehören sie zwar mit den Europäern zur gleichen Batterie resp. Eskadron, bewohnen aber von diesen getrennte Räume in den Kasernen. Der eingeborene Soldat kann es bis zum Sergeanten bringen, bleibt aber dem im gleichen Rang stehenden Europäer stets untergeordnet. Früher gab es auch eingeborene Offiziere, aber die Einrichtung hat sich nicht bewährt und ist abgelehnt worden. Ueberhaupt ist der Malake ein wenig brauchbarer Vorgesetzter. Entweder behandelt er seine Untergebenen mit barbarischer Strenge, oder er verkehrt auf völlig gleichem Fuß mit ihnen und bringt sich um jedes Ansehen.

Der europäische Soldat erhält, sobald er in seiner indischen Garnison angelangt ist, eine sogen. Stammbuchnummer, die auf allen seinen Sachen in großen roten Zahlen angebracht wird. In die Stammbuchnummer, das Nummernzeichen der Feldflasche und in den Gürtel wird sie mit eisernen Nummernstäben eingepreßt. Die Ausbildung dauert, falls der Soldat schon früher gedient hat, überrauschend kurze Zeit und ist auch bei den Ungedienten wenigstens in zwei Monaten beendet. Wer sich zum Avancieren eignet, besucht dann die sogen. Kadre-Schule, wo etwas strammerer Dienst getan wird, holländisch und malakisch gelernt und für die wider-

Graf T., der sogar mit der holländischen Königsfamilie verbandt gewesen sein soll. — Tatsache ist, daß er den hohen Orden der luxemburgischen Eichenkrone besaß, den damals der König von Holland —, war Großherzog von Luxemburg zu vergeben hatte —, war absolut kein Musterfeldat. Alle Kommandeure, um eine Strafe entgegenzunehmen, desmal hängte sich der gräfliche Füsilier seine Eichenkrone auf die Brust, und der gestrenge Kolonel mußte vor ein Donnerwetter auf das Haupt des Soldaten entladen durste, zunächst der Eichenkrone vorgeführte Honneur erweisen. Schließlich wurde der Graf doch Leutnant und starb dann nach kurzer Zeit auf Sumatra, wie man sagt, an Gift.

(Fortsetzung folgt.)



— Ein teurer Spaß. Bitte lesen im „Allg. Anzeiger“ für Bessa-Mehlis und Umgebung“ in der Nummer 17. d. M. folgende Anzeige:

Ihre Zukunft!

über Lotteriegeld, Heirat, Geschäft usw., erfahren Sie gegen 75 Pfg. in Mark und zahlen 100 Mark, wenn die Voraussetzung nicht zutrifft. Garantiegeld wird beigelegt. (Briefporto nach hier ist 20 Pfg.)

Wissenschaftliches Institut,

154, Abcainde Road, London W. 10.

Also, wenn die Voraussetzung nicht zutrifft, soll man noch 100 Mark zahlen! Ein blödsinniger Verlaß!

in dem doppelt einladend wirkenden Bärenkeller eingefunden, um unter lauschigen Tannenbäumen die eilenden Stunden bodenfestlicher Fröhlichkeit zu genießen. Eine besondere Ehre erhielt das Fest durch den Besuch unseres allverehrten Ortsoberrathen Herrn Bürgermeister Hoffmann. Alle Festteilnehmer waren in der denkbar fröhlichsten Stimmung als plötzlich, leider aber pflichtgemäß das strenge Wort „Feierabend“ erscholl. Nur sehr schwer konnte man sich trennen aber im Bewußtsein einige recht vergnügte Stunden bei der „Narrballa“ verbracht zu haben.

(*) Der Gesangsverein Frohsinn hatte bereits vor vielen Wochen beschlossen, sich in diesem Jahre an einem Gesangsweitspiel zu beteiligen. Die Zahl der diesjährigen Weitspieler ist eine ungemein große und die Wahl fiel auf den Weitspiel zu Obern bei Gannau. Am vergangenen Sonntag fand derselbe bei Telegierentag statt. Insgesamt beteiligten sich an diesem Weitspiel 20 Vereine mit etwa 1000 Sängern. Der Weitspiel unter am Sonntag, den 21. Juni statt. Der Gesangsverein Frohsinn ist in die erste Sängerkategorie angemeldet. In dieser Kategorie konkurrieren 3 Vereine: Wilsdruff-Gut mit 97 Sängern, Frohsinn-Vierstadt mit 70 Sängern und Ostschlesien-Kassell mit 64 Sängern. Die Reihenfolge des Auftritts wird erst eine halbe Stunde vor Beginn des Wettsingens festgelegt werden. Aus unserer nächsten Umgebung nimmt noch der Ralzeische Gesangsverein-Vierbach in der III. Klasse an dem Weitspiel teil. Wie wünschen dem heimischen Verein, gelingen möge, wie in früheren Zeiten, mit ersten Platzierungen heimkehren zu können. Die aktiven Mitglieder werden es sicherlich nicht am nötigen Fleiß innerhalb der nächsten 4 Monate fehlen lassen, denn „Ohne Mühe, kein Gewinn“.

(*) Einen Flieger landete heute mittags 3 Uhr auf einem Grundstück an der Rambaherstraße. Der Flieger, ein Kastenflugzeug, wurde von einem Mann und einer Frau geleitet. Die Frau, eine Frau, die sich als Frau bezeichnete, wurde von einem Mann geleitet. Die Frau, eine Frau, die sich als Frau bezeichnete, wurde von einem Mann geleitet. Die Frau, eine Frau, die sich als Frau bezeichnete, wurde von einem Mann geleitet.

Wochenrundschau.

Ueberaus reich an wichtigen politischen Ereignissen war die vergangene Woche, weniger allerdings in der inneren als in der äußeren. In der inneren Politik beherrschte mehr oder weniger Preussische und seinem buntem Treiben vom Rhein aus immer weitere Kreise Deutschlands unter seine Herrschaft zwingt. Der Reichstag mußte ihm den Montag und Dienstag frei geben, und im Preussischen Landtag sprachen die Abgeordneten vor fast leeren Bänken. Dann aber setzten beide wieder kräftig ein und kamen den Staatsverhandlungen ein Gut Stück weiter. Für den Reichstagpolitiker gab es dabei kaum mehr wie eine Meinenlese. Mit einem ganzen Bündel von Wünschen warteten im Abgeordnetenhaus die Abgeordneten der Linken auf, und die Konservativen und das Centrum an: Kanalarbeiten, Elektrizitätszentralen usw. Besonders Interesse weckte eine schwere Schlichtung der Parteien mit der Regierung um die Kanalisation der Mosel und Saar — alte Schmerzen, alte Wünsche, für die die Regierung noch immer kein richtiges Verständnis hat und vor allem kein Geld. Aber die Abgeordneten, die um die Mosel und Saar herum ihre Mandate haben, lassen nicht locker, und es war erstinständig, wie der Abg. Hr. v. Steinacker, einer der ältesten, Parlamentarier des Centrums, aber reich an Jahren und Erfahrung, mit unerbittlichem Humor ausbrach, daß er noch zusammen mit dem heute noch abzuwartenden Minister in Trier die Eröffnung der Schiffahrt auf der kanalisierten Mosel und Saar feiern werde und daß dieser Tag dann nicht zu trocken verlaufen werde. „Prost!“ hätte da mancher eben vom Rhein zurückgekehrte Kollege dem Redner zuzurufen müssen, aber das gilt nicht als parlamentarisch.

In der ausländischen Politik war es wieder einmal sehr lebendig. Mitten im Karneval spielte sich in dem rheinischen Fürstentum Neuwied ein überaus ernstes Schauspiel ab: die Ueberreichung der albanischen Fürstentrone an den Prinzen Wilhelm von Preußen. Fürst, oder wie ihn seine Landeslinder nennen: ist ihm in der jüngsten Zeit oft genug vorgehalten worden, und auch die Herrscher und Diplomaten in den europäischen Hauptstädten, die er in den letzten Wochen besucht hat, werden es an einem Privatgespräch in dieser Beziehung gewiß nicht haben fehlen lassen. Mit guten neuen Fürst reichlich genug versehen sein, um die nächsten Jahre seiner Regierung keinen Bedarf mehr zu empfinden. Er wird sich aber darauf gefaßt machen müssen, daß gute Ratsschlüsse, Mahnungen und Warnungen, vielleicht auch diese Begriffe noch stärker beinhalten als ein bald schwächer, bald stärker werdender Landregen auf ihn ergießen werden. Als einzigen auf die Dauer wasserdichten Mantel muß man dem Fürsten den Rat mitgeben, den Fürst Karl Anton von Hohenzollern seinem Sohne gab, als dieser in aller Stille aus schließlich nationale Politik treiben: „Ein Landesfürst muß hat's getan und damit seinen Thron fest begründen.“ Der Nationalitätshaber hat in Ungarn ein fürchterliches Verbrechen begangen: eine andere Erklärung gibt es nicht für das Dynamitattentat von Debreczin, als durch eine Sündenmaschine der Palast des griechisch-katholischen Bischofs in die Luft gesprengt wurde und viele Menschen getötet oder zu Krüppeln gemacht wurden. Da sieht man wieder einmal, wohin der Panakäus sich verirren kann.

In Mexiko tobt noch immer der Bürgerkrieg mit seinen schauerhaften Greueln. Daß er so lange fortwähren kann, liegt vor allem daran, daß die Vereinigten Staaten den Aufständischen die Stange halten. Indes dürfte ein Ereignis der letzten Tage nun doch wohl darin eine Aenderung herbeiführen. Der Rebellenführer Villa hat einen reichen englischen Farmer kurzer Hand über den Haufen geschossen, und die Engländer lassen nicht mit sich spaßen. Die Regierung in Washington wird sich der Sache annehmen müssen, will sie ein Eingreifen Englands verhindern, und dann wird endlich wohl Ordnung die mexikanischen Wirren abblenden.

Die kaiserliche Regierung hatte bekanntlich, um einen Aufstand der Eingeborenen in Südamerika zu verhindern, die Streifposten kurzer Hand auf ein Schiff gesetzt und nach England expediert. Das Schiff ist nunmehr in der Rheinmündung angelangt. Anfangs haben sich die deportierten Streikführer geweigert, an Land zu gehen. Aber auch England macht nicht viel Hebelens, wo es sich um wichtige Staatsinteressen handelt. Es spernte den stolzen Rebellenführer die Menge. Und nun hat der Hunger sie an Land gesetzt. Was jetzt mit ihnen geschieht, wer weiß das? Auf alle Fälle ist der Zweck des ungeheuerlichen Vorgehens der Regierung erreicht. Die Gefahr eines Schwarzauflandes in Natal ist beseitigt, und um das weitere wird sich außer den Beteiligten kaum jemand kümmern.

Aus Stadt und Land.

(*) Einen Gattenmordversuch und Selbstmord verübte am Dienstag in Kassel der Schneidermeister Schenck. Er gab auf seine Frau mehrere Revolvergeschosse ab. Als die Frau zu Boden stürzte, glaubte er, sie getötet zu haben und erschoss sich selbst. Die Frau war aber nur vor Angst und Schreck ohnmächtig geworden. Als sie erwachte, fand sie ihren Mann tot vor sich.

(*) Die Vergiftung einer Familie in Hamburg ist auf das Eindringen von Kohlenoxydgas in die Wohnung des Milchhändlers Lüdders zurückzuführen. Die Eltern und ihre älteste Tochter waren am Mittwoch mittags noch besinnungslos. Zwei Kinder des Ehepaares wohnten in der Nacht einer Festlichkeit bei und entgingen dadurch dem Schicksal ihrer Angehörigen.

(*) Ein großes Schadensfeuer brach am Dienstag auf dem Mitteltage Markt bei Merseburg aus. Die Flammen breiteten sich mit rascher Geschwindigkeit über die benachbarten Gebäude aus. Kirche und Inspektorenhaus sind zur Hälfte zerstört, viele Viehställe und Scheunen niedergebrannt, das Schloß wurde leicht beschädigt.

(*) Zwei Offiziersbräutigam vergriffen sich an ihrem Herrn, dem Generalmajor Koch in Reife. Die Bräutigame waren nicht zur rechten Zeit aufgestanden. Als der General sie weckte, fielen sie über ihn her und verletzten ihn leicht. Die Täter entflohen. Am Mittwoch früh wurden sie bei Wilschle auf der Straße Reife-Oppeln vom Zuge überfahren tot aufgefunden. Sie lagen dicht nebeneinander. Der einen Leiche, der eines Kavalleristen, war der Kopf glatt abgefahren. Bei der zweiten, der eines Infanteristen, dessen Knieklappen die Nummer 62 trugen, hing der Kopf noch lose am Körper. Beide Leichen waren schon erkaltet. Sie müssen also von einem Zuge, der in der Nacht die Station Wilschle passierte, überfahren worden sein.

(*) Drei Kinder in einem Hause an Diphtheritis gekorben sind in Begegnung. Zuerst erkrankte eine Frau und ihr anderthalb Jahre altes Kind an Diphtheritis. Zur Pflege der Frau und des Kindes kam eine entfernte Verwandte der Frau aus Bremen und brachte ihre drei Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren mit. Das Kind der Frau starb in kurzer Zeit, und zwei Kinder der Verwandten aus Bremen ebenfalls. Beide Mütter liegen schwerkrank im Krankenhaus.

(*) Ein Schiffsoffizier wegen Unterschlagung zur Anzeige gebracht wurde in Bremen. Er soll erhebliche Quantitäten Schiffsproviand haben verschwinden lassen.

(*) Ein blutiger Kampf zwischen zwei Wachtposten spielte sich in Neu-Sandez bei Vemberg ab. Angeblich wegen einer Liebesaffäre erschoss der beim dortigen Militärkassazin stehende Posten, der Infanterist Silas, mit seinem Dienstgewehr den zweiten Wachtposten Gusha.

(*) Eine schwere Brandkatastrophe in einem Kino hat sich in Salerno (Italien) zugezogen. In dem vollbesetzten Theaterraum entstand ein Brand. Alles drängte sinnlos zu den Ausgängen, und diese waren bald von einem Ansturm von Menschenleibern verstopft. Als Hilfe von außen kam, hatte schon das ganze Gebäude Feuer gefangen, und drinnen im Saal schrien und stöhnten die verzweifeltsten Menschen. Soldaten drangen in den brennenden Saal und zogen die ohnmächtigen Frauen und Kinder ins Freie. Trotzdem kamen 5 Personen ums Leben, 16, meist Kinder, wurden im Gedränge verletzt. Als der Saal geräumt und die Soldaten zum Appell antraten, stellte sich heraus, daß zwei Mann fehlten. Man fand später ihre Leichen unter den rauchenden Trümmern. Beim Rettungswerk hatten sie ihr Leben eingebüßt.

(*) Die Londoner Perlenhalsband-Affäre, die man längst begraben glaubte, hat eine neue Ueberraschung gezeitigt. Dienstagabend sind drei von den vier noch verschwundenen Perlen des großen aus 62 Perlen bestehenden Kolliers aufgefunden worden. Unter ihnen befindet sich auch die in der Mitte des Halsbandes angebracht gewesene Nischenperle, deren Wert allein auf über 200 000 Mark geschätzt wird. Es fehlt nur noch eine einzige Perle und das wertvolle Schloß des Halsbandes; beide sollen sich in Antwerpen befinden. Das Perlenhalsband, das bekanntlich einen Millionenwert repräsentiert, wurde im Juni vergangenen Jahres auf dem Transport von Paris nach London gestohlen; der Empfänger, der Juwelier Max Mayer, fand beim Öffnen der Schachtel statt der Schmuckstücke Zuckerrüben vor. Nach längerem Suchen wurden dann 58 Perlen von einem englischen Arbeiter im Minnstein einer Straße von London vorgefunden. Es erfolgte gegen die Diebe eine Gerichtsverhandlung, in der diese zu schweren Strafen verurteilt wurden, ohne daß jedoch

böllige Klarheit in die ganze Angelegenheit gebracht werden konnte.

(*) Der gestrandete „Waldeck-Roussseau“ konnte noch immer nicht flott gemacht werden, die Situation des Schiffes hat sich vielmehr noch verschlechtert, da der anhaltende Sturm das Schiff tiefer in den Sand hineintrieb. Die Maschinen arbeiten nicht mehr. Man wird aller Voraussicht nach gezwungen sein, die gesamte Artillerie von dem gestrandeten Schiff zu entfernen, um auf diese Weise das Schiff zu leichtern und den Schleppern eine Möglichkeit zu geben, den Kreuzer herauszuziehen.

(*) Der Sturm an der Mitteländischen Küste Frankreichs dauert fort. Aus allen Küstenorten von Nizza bis Genua kommen Nachrichten über Sturmschäden. In St. Raphael und in Cannes sind verschiedene zum Teil sehr wertvolle Lustjachten an die Ufer geworfen und zertrümmert worden. Im Hafen von Toulon hat der Sturm große Verheerungen angerichtet. Von besonderer Heftigkeit war das Unwetter in Marseille, wo nicht weniger als acht Schiffe, die dort vor Anker lagen, schwer beschädigt wurden. Die gesamte Schifffahrt ist unterbrochen. Man ist um das Schicksal verschiedener Dampfer sehr besorgt.

(*) Ein schwerer Unfall im Karnevalstrudel hat sich am Dienstag in Turin ereignet. Während der Karnevalszug sich durch eine der belebtesten Straßen der Stadt bewegte, brach ein Ballon unter der Last der auf ihm befindlichen Personen zusammen und stürzte in die Tiefe. Drei Personen wurden getötet, neun andere schwer verletzt.

(*) Unter fürchterlichen Umständen hat das Leben genommen hat in Amiens (Frankreich) die Gattin des Direktors der Handelsbank, Madame Desjeux. Die Frau benutzte den Bankfeiertag, um in das Bankgebäude einzudringen. Dort entzündete sie sich in der Vorhalle, hüllte sich in ein mit Benzin und Petroleum gefülltes Bettuch und zündete es an. Vorher hatte sie sich einen Knebel in den Mund gesteckt, um zu verhindern, daß Passanten durch ihr Geschrei herbeigelockt würden. Der Tod muß unter fürchterlichen Qualen, jedoch verhältnismäßig schnell eingetreten sein. Erst am Abend entdeckten Nachtwächter der Bank die vollkommen verholzte Leiche der Frau.

Letzte Nachrichten.

Kein Entgegenkommen für sozialdemokratische Wünsche. Von einem Kompromiß zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Partei wußte dieser Tage die „Allg. Volksztg.“ zu berichten, durch welches sich die Regierung für ein Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich einer obligatorischen Organisation der Petroleumarbeiter und Angestellten des Einvernehmens dieser Partei mit einer Vertretung des Reichstags zugunsten der Reichskasse verschaffte. Diese Mittelungen wie die daran geknüpften Betrachtungen entbehren, wie die „Allg. Volksztg.“ erklärt, jeder tatsächlichen Unterlage.

Keine sozialdemokratische Einjährige. Die Verechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entzogen wurde vor kurzem dem Berichterstatter der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“, Walter Silber, vom Generalkommando des 8. Armee-Korps und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz wegen agitatorischer Betätigung für die Sozialdemokratie. Auf erhobene Beschwerde ließ vom Kriegsminister und Minister des Innern der Bescheid ein, daß es dabei sein Bewenden behalte, daß agitatorische Betätigung in staatsfeindlichem Sinne die für den Einjährig-Freiwilligendienst nötige moralische Qualifikation ausschliesse.

Missionen-Tantiemen.

(*) Der Mädchenhandel-Prozess gegen Lubelski, der aus seinem unsauberen Gewerbe ein jährliches Einkommen von 40 000 Mark bezog, hat noch andere Dinge aus Tageslicht gebracht. Seit dem Prozess wird in Myslowitz die Grenze ungemein scharf bewacht, und die Folge davon ist, daß sich der Auswandererstrom ein anderes Bett gesucht hat und nun die Richtung Odeffa und Liban angenommen hat. Mit dem Schwinden des Auswandererverkehrs ist auch der große Verdienst des Auswandererbureaus in Myslowitz, gegen dessen Inhaber Expeditur M. Weichmann eine Untersuchung schwebt, dahin. W. erhält nämlich von den durch sein Auswandererbureau vermittelten Auswanderer-Zahrfarten ab Myslowitz bis SeeStation bezm. bis zur Grenze eine Provision von 2 Proz. von der Eisenbahn. Bedenkt man, daß 1913 fast 240 000 Personen verschifft wurden, so kommen Tantiemen von Millionen von Mark heraus, die an Weichmann von dem Eisenbahnfiskus gezahlt wurden. Jetzt ist's aus damit. Neue Sensationen dürfte auch der vor der Deutschen Strafkammer begonnene Prozess gegen den Myslowitzer Gerichtsfunktionär Dolla bringen. Dieser wird nämlich mit der gesamten Lubelski-Mädchenhandelsaffäre in Verbindung gebracht und beschuldigt, Aktien absichtlich beseitigt zu haben.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. überall zu haben.

Debrecziner Dynamitattentat.

Bezüglich des schrecklichen Dynamitattentats in Debreczin soll die Untersuchung ergeben haben, daß die Bomben russisches Fabrikat waren. Darnach gewinnt es den Anschein, als ob nicht innerpolitische Kämpfe die Triebfeder zu dem Greuel bildeten, sondern daß die russische Politik, die schon seit längerer Zeit an den Grenzen der Doppelmonarchie ihr verächtliches Spiel treibt, hier eine Rolle spielte. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ungarländische Rumänen mit den Abfindern der Hüllenmaschine in Verbindung stehen. Diese glaubt die Untersuchung in zwei Fremden entdeckt zu haben, die Donnerstag, 19. d. M., mit dem Abendschnellzug aus Rumänien in Czernowitz eintrafen, in einem Hotel einkehrten, dort übernachteten und am Freitag, 20. d. M., mit dem Nachtzuge in der Richtung gegen Jassy wieder nach Rumänien weiterführten. Es wurde festgestellt, daß diese Personen am 20. d. M. in einem Postamt in Czernowitz einen Geldbetrag von 100 Kronen und ein schweres Paket, angeblich einen Koffer enthaltend, nach Debreczin an die Adresse des Bischofs Miklosch aufgegeben haben, wobei als Absender der Name Anna Kobacs angegeben wurde. Die Verdächtigen nannten sich Silbentini Mandaschescu, Artist aus Jassy, und Tudor Avram, Kaufmann aus Jassy. Beide waren groß und stark gebaut, der eine war brünett, glatt rasiert, schielte auf dem rechten Auge etwas und trug einen Kneifer; der zweite war blond und hatte einen englisch gestutzten Schnurrbart. Sie stehen im Alter von 30-40 Jahren.

In Budapest herrscht in amtlichen Kreisen die Auffassung, daß die Urheber des Anschlages in Debreczin in jenen Kreisen zu suchen seien, die Zwietracht zwischen Ungarn und Rumänen säen und die Herstellung guter Beziehungen zwischen ihnen vereiteln wollen. Es wäre ungerecht, den ungarländischen Rumänen eine Verantwortlichkeit für den Anschlag aufzubürden.

Das Debrecziner Attentat ein persönlicher Mordakt?

Die Untersuchung hat eine merkwürdige Wendung genommen. Die Polizei glaubt jetzt nämlich, daß es sich nicht um ein politisches Attentat, sondern um einen persönlich gegen den Bischof gerichteten Mordakt einer Frau handelt. Die Behörde verfolgt die Spuren einer Artistin Bugaraki, einer bekannten, aus Budapest stammenden Schönheit, die mit einem Postbeamten verheiratet war, später jedoch geschieden wurde und vom 19. bis 22. Februar in Debreczin wohnte. Die Polizei glaubt, daß die Bugaraki mit Hilfe eines Helfershelfers, der die Bombe abgesetzt haben mag, den Anschlag gegen den Bischof geplant und durchgeführt hat. Die Bugaraki war vor einigen Tagen in der Wohnung des Bischofs, um nachzuforschen, ob das Paket angelangt sei. Dabei hatte sie sich als „Frau Winkler“ ausgegeben.

Scherz und Ernst.

Frauen, ärgert euch nicht! Hütet euch vor der schlechten Laune, hütet euch vor jedem Ärger, hütet

Euch überhaupt, anders als mit stiller Heiterkeit die Welt zu betrachten — das ist der Rat, den ein englischer Arzt mit vielen komplizierten medizinischen Begründungen in einer Londoner Wochenschrift den Frauen gibt. Alle unlustigen Gefühle, jedes Beharren in Verbitterung und Verstimmung, jede Trauer und jede Trübsal und vor allem jeder Anfall von Zorn oder Ärger hat unmittelbaren Einfluß auf den Körper, bringt endlose Störungen hervor, und die Folge davon ist nicht etwa, daß man leidend wird und eine schöne Badesaison unternehmen muß, nein, die Folge ist grausam für jede Frau: sie wird häßlich, so häßlich, wie die Natur sie nie wollte. Ärger weckt Trockenheit der Zunge, verhindert die Sekretion der Tränen, die Sekretion der Magensaft: und die Folge sind schlechter Teint, ein Edigwerden der Gesichtszüge, blutarme bläuliche Lippen, die Brust fällt ein, kurz, aus den schönsten Frauen macht Unbeherrschtheit des Temperaments mit der Zeit unfehlbar häßliche Frauen. Und darum, o, ihr Herrinnen der Schöpfung, seid immer heiter und fröhlich, wenn möglich besonders gegen eure Männer! Doch das verlangt der Arzt nicht ausdrücklich, aber ihnen kommt doch die Schönheit der Frau in erster Linie zustatten. Dann sollten sie auch recht artig sein und dadurch der Frau helfen, ihnen ihre Schönheit zu erhalten!

Vegetarische Kleidung. Nach einem Berichte der „Gazetta di Torino“ besteht in London seit vielen Jahren ein Verein vegetarischer Frauen, der Zweigvereine in ganz England und auch in Irland hat. Die Agitation des Vereins ist sehr lebhaft, trotzdem die Präsidentin zugeben muß, daß es im Vaterlande des Roastbeef kaum gelingen werde, die große Mehrheit des Volkes für die vegetarische Sache zu gewinnen. Die fanatischsten Anhängerinnen der vegetarischen Lehre versichern, ein vollständiger Erfolg der Agitation müsse ausbleiben, solange die Vegetarierinnen selbst sich nicht aller tierischen Stoffe enthalten. Man müsse nicht nur vegetarisch essen, sondern sich auch vegetarisch kleiden. Solange Lederschuhe im Gebrauch sind, muß Vieh geschlachtet werden, dessen Fleisch dann natürlich verzehrt wird. Daher streben sie danach, bei der Herstellung von Kleidern den Gebrauch tierischer Stoffe gänzlich zu vermeiden. Seide darf nicht mehr verwandt werden, denn sie ist ein Erzeugnis des Seidenwurms. Weder Handschuhe noch Stiefel aus Leder sind mehr zulässig. Federn auf den Hüften und Pelze sind entschieden zu verwerfen. Der Vorstand der Gesellschaft beschäftigt sich gegenwärtig damit, genaue Vorschriften für eine vollständig vegetarische Kleidung herauszugeben.

Die Jagd mit dem „Morphiumgewehr“. Einen Kaffeehändler, der dem Jägerlatein jenseits des Großen Teiches alle Ehre macht, liest man in New Yorker Zeitungen: „Kugeln, die nicht töten, sondern nur betäuben, wollen die Teilnehmer eines amerikanischen Jagdzyklus verwenden, der die Panamaausstellung mit seltenen lebenden Tieren versehen soll. Diese „Morphiumkugeln“, wie der Erfinder sie nennt, stammen von einem New Yorker Büchsenmacher namens Alexander S. Humphrey. Das Wild, dem man damit zuleibe gehen will, sind die gewaltigen Alaskabären. Die Jäger, die diese

seltsame Waffe zum ersten Male anwenden werden, bereits vor kurzem nach der Insel Radak an Ostküste aufgebrosen, wo sie die riesigen Bären erbeuten hoffen. Nach der Ansicht des Erfinders nützt die geringste Verletzung, um den stärksten Bären dem ein gewöhnliches Geschöß nicht viel anhaben niederzuwerfen; er soll zwar noch wenige Sekunden nach dem Empfange der Kugel sich verteidigen können, dann aber beginnt das Moratorium (ein neues Morphiumpräparat) zu wirken, der Bär fällt sofort Marokose, und wenn er wieder zu sich kommt, ist gefesselt und sitzt im Käfig.“ — Jetzt können sich Oberförster unserer „fliegenden Blätter“ mit ihm Dadel verdecken.

Deutschlands Champagner-Verbrauch und -Einfuhr. Ueber die Schaumweinausfuhr aus Deutschland und die Einfuhr von Champagner im Deutschen Reich geben nachfolgende Ziffern interessante Auskünfte. Im Jahre 1913 sind 1530 064 Flaschen Schaumwein aus Deutschland ausgeführt worden, gegenüber 1 364 000 im Jahre 1912. Das Quantum der Ausfuhr hatte einen Wert von 4 000 258 Mark gegen 2 000 732. Das Quantum ging nach England, Belgien und den Vereinigten Staaten. Eingeführt wurden im Jahre 1913 1 015 864 Flaschen im Werte von 6 000 075 gegen über 1 060 511 Flaschen im Werte von 6 345 000.

Der beleidigte Weltmeisterboxer Jack Johnson hat am Dienstag den Pariser das seltsame Schauspiel eines Boxkampfes auf offener Straße geboten. Johnson fuhr mit seiner Gattin in einem Automobil durch die Rue du Faubourg. Vor einer Bar ließ er halten und ging hinein, um etwas zu trinken, während seine Gattin draußen im Auto auf ihn wartete. Zufällig kam ein ehemaliger amerikanischer Manager Johnsons vorbei und rief der Gattin einige beleidigende Worte zu. Das hörte Johnson, stürzte auf die Straße und warf sich auf den Beleidiger und verfechtete ihn mit furchtbaren Faustschlägen, der Galvi zu Boden fiel. Jack Johnson war so sehr in Wut geraten, daß er erst einer großen Anzahl von Schutzleuten gelang, am weiteren Zuschlagen zu verhindern.

Humoristisches.

(Aus den „Meggendorfer Blättern.“)

Einem kranken Zahn hat Herr Kahuhu tut er nicht, aber hinaus muß er doch. Wenigstens versichert das der Zahnarzt. Aber Herr Kahuhu Angst vor der Extraktion.

„Sie spüren ja nicht das Geringste“, erklärt der Zahnarzt, „ich ziehe Ihnen den Zahn ohne schmerzlos. Kostet 10 Mark mit total sicherer Ästhetie.“

„Und ohne?“ fragte Herr Kahuhu, der für Zähne nicht gern viel ausgibt, besonders für diejenigen, von denen er keinen Nutzen mehr haben kann.

„Dann macht's freilich nur 3 Mark.“

Da meint Herr Kahuhu: „Gut, dann ziehen Sie ihn für 3 Mark aus. Aber erst am Vorschmittags da ist mir sowieso alles egal!“

Der verheiratete Invalid. „Du bist in die Hölle Amalie wohl sehr verliebt?“

Invalid: „Und wie! Ich habe ihren Namen gar in mein Holzbein eingeschnitten.“

Gasthaus Würzburger Hof,

Schulgasse 4 Wiesbaden, vis à vis Bormach. empfiehlt den Herrn Landwirten und Landbewohnern seinen guten billigen Frühstückstisch, Mittagstisch und Abendstisch, bei sorgfältiger Bedienung u. civilen Preisen. Anschauung der Kronenbrauerei, hell und dunkel. Um freundlichen Zuspruch bittet 428 Heinrich Gröninger.



Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen, sowie innerhalb der Stadt unter Garantie. Speditionen-Gesellschaft Wiesbaden. G. m. b. H.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712.

Dekorationen aller Art.

Tel. 1712.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie. Haltestelle

Ecke Bleichstraße direkt am Hause.

Inserieren bringt Gewinn!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 26. Febr. Ab. 6.
Madame Butterfly.
Freitag, den 27. Februar Ab. 8.
Der Evangelist.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 26. Febr. Tanzgastspiel der Schwestern Wiesenthal. Hierauf: Kammermusik.
Freitag, den 27. Febr. 4 und 8 Uhr.
Hochgeboren!

Kurhaus.

Donnerstag, den 26. Febr. 4 u. 8 Uhr.
Abonnement-Konzert des Kurorchesters.
Freitag, den 27. Febr. 4 und 8 Uhr.
Abonnement-Konzert des Kurorchesters.



Sportklub „Athletia“

Bierstadt gear. 1904.
Donnerstag, den 26. Februar, 1/2 9 Uhr findet in unserm Vereinslokal „Zur Krone“ eine außerordentliche

Generalversammlung statt. Betrifft sehr wichtiger Punkte wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Gewerbeverein Bierstadt.

Freitag, den 27. Februar abends 8 Uhr anfangend, findet in dem Gasthause „zur Stadt Wiesbaden“ eine Vorstandssitzung statt, wozu ergebenst einladet

Ludwig Wink, Vorsitzender.



Männergesang-Verein
Bierstadt,
gegr. 1883.

Samstag, den 28. d. M. abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal (Mitgl. Heu)

Außerordentliche Generalversammlung
wozu wir unsere sämtlichen Ehren-, inaktiven- und aktiven Mitglieder freundlich einladen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht die Anwesenheit jedes Mitgliedes notwendig.

Der Vorstand.

Die nächste Probe findet am Freitag, den 27. d. M. in der alten Schule statt, und erwarten wir pünktlich 8 und vollzähliges Erscheinen.

Vom 1. März ab findet täglich circa 40 Liter Milch abgegeben.

Wilk. Sepp, Neugasse 1 a.
Sonnenberg, Adolfsstraße 5, 3 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.

Hüte, Mützen, Schirme

kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft von

Jean Mir, Wiesbaden, Bleichstraße 11. Elektrische Bahn, weisse Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltestelle Dohheim). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Hotel Erbprinze

Wiesbaden, Mauritiusplatz.

Anfang täglich 6 Uhr abends. Neu für Wiesbaden ist das

Original Oester. Damen-Orchester. Hof. Dir. Klingner.

Juwelen- Gold- und Silber-waren, sowie Uhren. Größte eigene Werkstätte a. Plätze für Goldschmiede-: Kunstarbeiten und : Reparaturen. Gelegenheitskäufe in Brillant-Schmucks.

Joh. Kühn

Juwelier u. Goldschmied-Meister

Wiesbaden, Marktstrasse 27. neben der Hirschapotheke.

Prämiert Goldene Medaille Wiesbaden 1909. Ehren-Diplom.

: Fernruf 2327 : Bitte meine Schaufenster zu beachten.